

Ich habe schon öfter erklärt, wie wichtig es beim Hören und Lesen eines Gleichnisses ist, dass man den richtigen Vergleichspunkt, die eigentliche Aussage findet. Wenn man die ganze Geschichte so nimmt, wie sie dasteht, wird man nicht selten auf ein Geleise geführt, auf dem es kein „Weiter“ gibt. So wäre es auch beim Gleichnis dieses Sonntags. Wie kann es sein, dass Jesus einen unehrlichen Verwalter lobt, der das Vermögen seines Herrn verschleudert und diesen dann auch noch mit kriminellen Tricks betrügt, um selbst heil aus dieser Schmach herauszukommen?

Bei dieser Geschichte ist es allerdings gar nicht so schwer, die wichtige Aussage zu finden. Jesus lobt nämlich nicht die Unehrlichkeit des Verwalters, sondern die Klugheit des Verwalters, und er erklärt das mit dem einen Satz: „Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“

Das die Kinder dieser Welt ziemlich klug sind, dem stimmen wir wohl alle zu: klug in der Erfindung immer neuer Möglichkeiten, das Leben leichter zu machen und das Leben zu verlängern; klug auch darin, das Vermögen zu vermehren, wobei da manche noch viel klüger sind als der große Durchschnitt.

Jesus sagt nun: Die Kinder des Lichts, die Kinder Gottes sollten bei den Dingen, die sie betreffen, auch klug sein. Er meint wohl nicht, dass man sich mit irgendwelchen Tricks bei Gott einschmeicheln soll, damit man möglichst billig in den Himmel kommt, sondern, dass man es als Chance erkennt und annimmt, Gott als Vater, Jesus als Retter und den Hl. Geist als Retter zu haben. Wer getauft ist, also ein Kind Gottes ist, und an dieser Wirklichkeit vorbeilebt, der ist in Wirklichkeit nicht klug, sondern dumm.

Wer Gott als Vater hat – man könnte statt Vater durchaus auch Mutter sagen, denn Gott ist beides – der ist in einer unzerbrechlichen Liebe, in einem Ja, das ganz tief hineingehen und Halt geben will; das auch dann noch hält, wenn man ihm davongelaufen ist und wenn man gesündigt, sich also von Gott abgesondert hat – was natürlich nicht als Einladung zu verstehen ist, munter drauflos zu sündigen.

Wer Jesus als Retter hat und annehmen kann, der kann sich glücklich schätzen: Er muss sich nicht fürchten, dass alles in einen Abgrund, in eine Vernichtung oder in ein Nichts führt, nein: Er kann leben unter einem positiven Vorzeichen: Was auch immer geschieht, es geht letztlich gut aus. Ich bin gerettet.

Besonders glücklich kann sich schätzen, wer den Hl. Geist als Helfer hat und annehmen kann. Er weiß: Du musst nicht alles selbst können, schaffen, machen. „Du bist nicht für alles bis zum Ende allein verantwortlich: dafür, dass die Ehe gelingt, dass die Kinder gut geraten, beruflich alles geradeaus geht und dass dir alles perfekt gelingt. Du kannst dich und alles, was sich bei dir tut, dem Geist Gottes überlassen.“

Jesus sagt uns hier alles: Es ist so schade, wenn die Christen ihre Möglichkeiten nicht nutzen, die ihnen durch den Glauben angeboten sind: Gott als Vater, Mutter, Jesus als Retter und den Hl. Geist als besten Helfer zu haben, den man sich vorstellen kann.

Ich darf euch heute ermutigen, diese Zusagen wie kostbare Geschenke anzunehmen und mit ihnen zu leben. Sie machen das Leben leichter, auch wenn man nicht von allem verschont wird; weiter, weil man nicht soviel Angst haben muss; sinnvoller, weil man nicht die – wenn auch schönen Nebensächlichkeiten der Welt – zur Hauptsache und zum Hauptsinn macht, der sich dann als brüchig erweist.

Und weil es dann eine große Freude sein wird, wenn Jesus sagen wird: „Komm! Ich freue mich so für dich, du Kind des Lichtes. Du warst klüger als die Kinder dieser Welt!“

*Pfr. Arnold Faurle*